Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 22 (1889)
Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 13.

SCHWEIZ. PERMANENTE SCHULAUSSTELLUNG ZÜRICH

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag. Bern, den 30. März 1889. Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Cts. — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition in Bern und der Redaktion in Thun

Zur Gymnasialreform.

Vortrag der Erziehungsdirektion an den Regierungsrat des Kantons Bern.

(Fortsetzung.)

Wir könnten aus den vernichtenden Urteilen berühmter und bekannter Schriftsteller und Pädagogen über die grammatische Methode ein dickes Buch zusammensetzen. Wir verweisen auf das Werk: Wie lernt man eine Sprache am leichtesten und besten? von L. Graf von Pfeil, in welchem die Urteile von Erasmus, Scalinger, Meierotto, Vosius, Gessner, Ratich, Comenius, Loke und des grössten deutschen Grammatikers, Jakob Grimm, angeführt sind; alle verurteilen die grammatische Methode entschieden.

Wir wollen hier nur die Ansicht des berühmten englischen Philosophen Loke mitteilen: er verlangt, man solle mit dem Übersetzen den Anfang machen und die Grammatik erst hinzutreten lassen, wenn der Schüler schon einen gewissen Grad von Fertigkeit im Verstehen erlangt habe; denn die Grammatik sei aus der Sprache, nicht diese aus jener entstanden. Loke fügt, speziell mit Rücksicht auf die alten Sprachen, Folgendes hinzu: „Wer die alten Sprachen weder sprechen noch schreiben, nur die Klassiker lesen will, bedarf des grammatischen Studiums nicht.“

Nun, wir verlangen die Abschaffung der Grammatik nicht; wir wollen nur, dass man sie nicht zur Grundlage des Unterrichts mache; wir wollen und verlangen nur, dass Lateinisch und Griechisch gelehrt werden, wie die andern Sprachen.

Die Vorteile eines literarischen Unterrichts (im Gegensatz zum technischen, grammatischen) springen in die Augen: man erspart viel Zeit und erleichtert dem Schüler das Verständnis der Sprache ungemein, indem mit jeder Unterrichtsstunde sein Wörtervorrat bedeutend vermehrt wird.

Das ist nämlich die schwache Seite der grammatischen Methode — abgesehen von dem ungeheuren Zeitverlust —, dass die Schüler viel zu wenig Worte lernen, Man hilft sich mit den sogenannten Vokabeln aus; die Erfahrung zeigt aber, dass der Schüler, der heute seine Vokabeln dem Lehrer ganz gut auswendig hergesagt hat, dieselben morgen nicht mehr weiss. Worte lernt man durch das Lesen von Stücken; nur dadurch prägen sie sich dem Gedächtnisse ein.

Derjenige, der viele Worte weiss, versteht natürlich die Schriftsteller viel besser, und je früher er durch häufiger Leseübungen veranlasst wird, seinen Wörtervorrat zu äufnen, desto schneller wird er Cäsar, Virgil und Cicero lesen können. Dazu geniesst er einen Unterricht, der ihn interessirt und mit dem er sogar Geschmack für die alten Sprachen gewinnen kann.

„Nach dem alten, gewöhnlichen Gang des Sprachunterrichts,“ sagt ein Lehrer *, „gibt man dem Schüler eine Grammatik in die Hand, lässt ihn Vokabeln, Deklinationen, Konjugationen, Regeln (wohl gar sogleich mit einer Menge von Ausnahmen) auswendig lernen, Übersetzungen und Ausarbeitungen machen u. s. w., und nach 7—8 Schuljahren à 1000 Sprachstunden — im Kanton Bern 2000 — die ihm unerträglichen Jammer bereiten, hat er einige Elementarbücher und einige Schriftsteller fragmentarisch gelesen, ist oft nicht im Stande, einen Aufsatz fehlerfrei, geschweige zierlich, in der fremden Sprache zu schreiben, einen Historiker oder leichten Dichter ohne Schwierigkeiten zu lesen, und hat für die Kenntnis der Vorzeit wenig oder gar nichts gewonnen. Und ebenso wenig kann diese Beschäftigung mit toten Worten und Formen, diese ermüdenden Gedächnisübungen, dieses blinde Herumtappen und Brüten über Sätzen, deren Auflösung die Kräfte der Kinder übersteigt, zur Geisteskultur beitragen, Gewandtheit im Denken und Vielseitigkeit im Urteilen erzeugen, vielmehr ist Unlust zum Lernen, Dumpfheit des Geistes nicht selten die Frucht eines Unterrichts, der bei einer naturgemässen Methode so bedeutenden Gewinn für die Gesammtbildung hervorbringen kann. Ebensowenig ist diese Methode der kindlichen Natur angemessen, denn das Kind findet keinen Gefallen an der grammatischen Bedeutung des Wortes; es ist ihm gleichgültig, in welchem Casus das Wort Cäsar steht: es fragt, was Cäsar getan habe.“

Man könnte hier einwenden, es bestehe noch keine Methode, um schneller Latein und Griechisch zu lernen. Das ist eine schlechte Ausrede. Methode und Buch sind nicht gleichartige Begriffe, sondern die Methode ist die Art und Weise, wie der Lehrer den Unterricht erteilt. Wenn also die Lehrer der alten Sprachen durch einen neuen Unterrichtsplan gezwungen werden, ihr Pensum in kürzerer Zeit auszuführen, so haben sie einfach mit den vorhandenen oder mit andern Büchern ihren Unterricht umzugestalten.

Sie werden allerdings mehr arbeiten müssen; es wird nötig sein, dass sie sich persönlich tätiger am Unterricht beteiligen, dass sie mehr eingreifen, mehr Erklärungen geben, mehr helfen und weniger die Rolle von Zuhörern ihrer Schüler spielen. Diese vermehrte Arbeit kann man aber den in der Regel am besten bezahlten Lehrern der alten Sprachen gewiss zumuten.

* Die angeführte Schrift von L. Graf von Pfeil, Seite 8.

Wir wagen den Satz aufzustellen, dass überhaupt, wenn für ein Fach ein bestimmter Zeitraum vorgeschrieben wird, der Lehrer sich so einrichten kann und einrichten muss, dass ihm dieser Zeitraum genüge. Es hängt ganz von ihm ab, ob er in der gegebenen Zeit seine Aufgabe erfüllt; tut er es nicht, so ist er ungeschickt und ungenügend. Was leistet z. B. der Primarlehrer in den neun Jahren der Primarschulzeit häufig mit neun Jahrgängen zusammen, in Bezug auf den Sprachunterricht? Die Kinder müssen ihre Muttersprache geläufig und korrekt lesen, sprechen und schreiben lernen und in den Stand gesetzt werden, jeden Schriftsteller kursorisch zu verstehen. Das sind Leistungen, welchen gegenüber die Leistungen in den alten Sprachen verschwindend klein erscheinen; und doch verwendet man für das Latein mehr Zeit als für die Muttersprache während der ganzen Primarschule. Warum verlangt der Schulmeister nicht mehr Zeit für den Unterricht in der Muttersprache? Weil er sich so einzurichten weiss, dass er seine Aufgabe erfüllen kann. So sollen's die Lateinlehrer auch tun.

Dazu stehen ihnen alle möglichen Mittel zur Verfügung. Warum werden z. B. Übersetzungen der Klassiker in die Muttersprache den Schülern nicht in die Hand gegeben und in der Lateinstunde gebraucht? Sie sind verpönt und streng verboten, was natürlich nicht hindert, dass die meisten Schüler solche im Geheimen benützen.

Der Gebrauch von Übersetzungen wäre in jeder Beziehung von grossem Nutzen. Damit liessen sich die geisigen gymnastischen Übungen wirklich verbinden, von denen die Freunde des intensiven Lateinunterrichtes so viel rühmen. Die geistige Gymnastik als Hauptnutzen des altsprachlichen Unterrichts ist, wie dieser Unterricht heutzutage erteilt wird, ein Schlagwort und eine Lüge.* Man vergegenwärtige sich nur die Arbeit eines Lateinschülers; er sitzt vor seinem Klassiker, aus welchem er eine Seite ins Deutsche zu übersetzen hat, neben ihm das unvermeidliche Wörterbuch, in welchem er für die meisten Wörter nachschlagen muss; da viele Wörter mehrfache Bedeutungen haben, so muss er zuerst passende finden; kennt er nun nach einer halben Stunde die Bedeutung eines jeden Wortes, so muss er die Satzkonstruktion suchen; er studirt und zerbricht sich den Kopf; wäre alles ganz klar und mit einfachen Worten gesagt, so hätte er die Konstruktion hald entdeckt; allein vieles ist dunkel und zweideutig wie das Orakel der Sybilla; auch kommen eine Menge rhetorischer Figuren vor, die dem Schüler nicht geläufig und wegen seines jugendlichen Alters geradezu unverständlich sind; endlich hat er mit Not und Mühe Satz an Satz gefügt; doch das Werk lobt den Meister nicht; plump und sehr unvollkommen ist das Produkt langer Arbeit.

Und das nennt man Geistesgymnastik! Es ist so wenig eine geistige Gymnastik, dass der Schüler, wenn er sich seiner Arbeit entledigt hat, sein Buch mit Eckel oder wenigsten mit einem Seufzer der Erlösung wegwirft. Eine grosse Ermüdung des Gehirnes, das und nichts anderes ist die sogenannte geistige Gymnastik.

Wenn aber der Schüler eine gute freie Übersetzung in die Hand bekäme, so wäre ihm sofort klar, was der Schriftsteller hat sagen wollen; damit würde er die Satzkonstruktion vergleichen, den richtigen Zusammenhang suchen und die Übereinstimmung der gedruckten Übersetzung mit dem Original finden; dann wäre es ihm ein Leichtes, seine Übersetzung zu machen, aus welcher der Lehrer erst recht sehen würde, dass der Schüler mit Intelligenz gearbeitet hat. Das wäre die rechte Gymnastik des Geistes.

„Um zu dem Geist der Klassiker zu gelangen, ist es nicht absolut notwendig, dass man sie im Original gelesen. Schiller äusserte, als die Übersetzung des Homer von Voss erschienen war: „„Es weht ein so herrlicher Geist in dieser Übersetzung, dass ich den Ausdruck des Übersetzers für kein Original, wäre es noch so schön, missen möchte.““ Und Wieland: „„Wer die Odyssee nicht griechisch lesen kann, findet hier einen Abguss, der dem Urbilde so ähnlich ist, dass der Unterschied unerheblich bleibt.““ *

„Ich bin überzeugt,“ sagt der Physiologe, Professor Fick, „dass ein Realschüler, der seinen Homer und Sophokles in Übersetzungen liest, dazu aber im Zeichnenunterricht angehalten wird, die feinen Linien eines Apoxyomenos oder die grandiosen Proportionen des Parthenon nachzuziehen, weit tiefer in den hellenischen Geist hineindringt, als der Gymnasiast, der sich mit Stellen aus Demosthenes Stunden lang abquält.“

„Es gibt auch jetzt schon Gebildete genug, welche mit Hülfe guter Übersetzungen lebendigere, klarere und umfassendere Ansichten über das klassische Altertum erworben haben als unsere Gymnasialabiturienten.“ **

Selbstverständlich kämen die Schüler mit Übersetzungen schneller vorwärts. Dazu würden sie bedeutend mehr lesen können als sie es jetzt tun.

e. Bei der Prüfung der Frage, ob es möglich ist, in fünf und vier Jahren den Schülern genügende Kenntnisse im Lateinischen und im Griechischen beizubringen, darf man die Frequenz der betreffenden Klassen nicht ausser Betracht lassen. Es kommt natürlich darauf an, ob ein Lehrer sich mit einer grossen oder mit einer kleinen Zahl von Schülern abzugeben hat. Im letztern Fall kann er viel schneller vorwärts kommen, wenn er will.

Sehen wir nun, wie es in dieser Beziehung bei uns steht. Wir lassen hier eine Tabelle folgen, welche darstellt, und zwar nach der Statisik von 1885, wie viele Schüler die verschiedenen Schulen des Kantons, in welchen die alten Sprachen gelehrt werden, zählen, und wie viele von diesen Schülern Latein und Griechisch lernen.

Etat im Winter 1885:

Anstalt	Klasse	Schülerzahl	Lateinbesucher	Griechischbesucher
1. Kantonsschule Pruntrut	I¹	7	7	4
	II¹	8	8	7
	III¹	3	2	1
	IV¹	11	8	7
	V¹	17	12	7
	VI¹	11	11	—
	VII¹	18	18	—
	VIII^{gem}	28	—	—
2. Bern, Gymnasium				
a. Progymnasium . . .	I^{a}	30	30	30
	I^{b}	26	—	—
	II^{a}	23	23	—
	II^{b}	22	22	—
	III^{a}	27	27	—
	III^{b}	24	24	—
	IV^{a}	31	31	—
	IV^{b}	29	29	—
b. Literarschule . . .	I	13	13	13
	II	9	9	9
	III	22	22	22
	IV	25	(?)23	25

* V. die angeführte Sedrift von Dr. Löwenthal, Seite 44.

* Die nationale Reform unserer höheren Lehranstalten, Essen und Leipzig 1880.

** Dr. Mach, der relative Bildungswert, Seite 11.

Anstalt	Klasse	Schülerzahl	Lateinbesucher	Griechischbesucher
3. Burgdorf, Gymnasium	I¹	14	14	14
	II¹	12	12	12
	III¹	12	12	11
	IV¹	6	6	6
	V¹	8	8	—
	VI¹	9	9	—
	VII¹	10	10	—
	VIII gem	18	—	—
4. Bern, Lerberschule				
a. Gymnasium . . .	I¹	11	11	10
	II¹	13	13	9
	III¹	18	18	18
b. Progymnasium . . .	I¹	16	18	12
	II¹	12	12	10
	III¹	19	19	5
	IV¹	18	18	—
	V¹	27	27	—
	VI¹	25	25	—
5. Thun, Progymnasium	I	13	5	3
	II	16	9	6
	III	24	5	2
	IV	28	9	—
	V	28	7	—
6. Biel, Progymnasium	I	11	9	9
	II	27	7	3
	III^a	22	3	—
	III^b	22	6	—
	IV^a	28	5	—
	IV^b	29	8	—
	V^a	24	—	—
	V^b	26	—	—
7. Delsberg, Progymnasium	I	8	3	3
	II	11	3	2
	III	20	6	—
	IV	10	3	—
	V	12	—	—
8. Neuenstadt, Progymnasium	I	8	2	1
	II	12	5	2
	III	11	4	—
	IV	7	1	—
	V	13	—	—
9. Interlaken, Sekundarschule	I	20	2	2
	II	20	1	—
	III	30	2	—
	IV	26	—	—
	V	31	—	—
10. Langenthal, Sekundarschule	I	7	2	1
	II	28	4	3
	III	26	5	—
	IV	34	7	—
	V	24	—	—
11. St. Immer, Sekundarschule	I	5	1	1
	II	11	3	2
	III	21	3	1
	IV	25	7	—
	V	26	—	—
12. Aarberg, Sekundarschule	I	33	—	—
	II	27	4	—
13. Münster, Sekundarschule	I	15	1	—
	II	26	1	—
	III	33	2	—
14. Laufen, Sekundarschule	I	24	—	—
	II	19	—	—
	III	19	3	1
	Total	1572	697	274

Man sieht, dass, das Gymnasium der Stadt Bern abgerechnet, welchem in Bezug auf die Stundenzahl des altsprachlichen Unterrichts Konzessionen gemacht werden, die altsprachlichen Klassen schwach besetzt sind; in der Kantonsschule Pruntrut und im Gymnasium Burgdorf überragen noch in einigen Klassen die Lateinschüler die Zahl 10; in keiner aller andern Anstalten gibt es Klassen von 10 Schülern! Jeder mit einem gesunden Verstand versehene Mensch muss zugeben, dass für solche kleine Klassen 5 Jahre Latein und 4 Jahre Griechisch sogar zu viel des Guten sind.

Bedenke man dabei, dass, wenn das Griechische fakultativ erklärt wird, ein grosser Teil der Gymnasianer sich davon wird dispensiren lassen, mithin die Klassen noch wesentlich reduzirt werden.

Angesichts der geringen Frequenz der Lateinklassen ist die Behauptung, dass 5 und 4 Jahre altsprachlichen Unterrichts nicht genügen, einfach eine Schlechtigkeit.

4. Der beste Beweis, dass in 5 und 4 Jahren das erreicht werden kann, was als Ziel des altsprachlichen Unterrichts aufgestellt wird, ist, dass das, was die unterzeichnete Direktion tun will, schon anderwärts ausgeführt worden ist und heute noch ausgeführt wird.

Die Kantonsschule Freiburg hatte vom Jahre 1848 bis 1856, also 8 Jahre lang, den altsprachlichen Unterricht so eingerichtet gehabt, dass Latein nur 4 Jahre gelehrt wurde; trotz dieser beschränkten Zeit wurden Cäsar, Ovid, Virgil, Cicero, Livius, Tacitus, Horaz gelesen, also alles, was man heute bei uns in Bern in 8½, in Burgdorf und Pruntrut in 7 Jahren liest, und viel mehr, als die eidgenössische Maturität verlangt.

Der Unterricht im Griechischen wurde nur 3 Jahre erteilt; gelesen wurden Xenophon, Homer, Thukydides, Herodot, Demosthenes, Sophokles, Euripides, Pindar, mehr als heute in allen unsern Gymnasien in fünf Jahren gelesen wird.

Namhafte Männer sind aus dieser Schule hervorgegangen; wir könnten mehrere nennen, welche im Kanton und in der Eidgenossenschaft eine bedeutende Rolle gespielt haben und noch spielen.

In New-York beginnt der Unterricht im Lateinischen und im Griechischen mit dem 14. und 15. Altersjahre und dauert 5 und 4 Jahre. Die betreffenden Anstalten wurden kürzlich von einem französischen Fachmann besucht, welcher das Resultat seiner Untersuchung in der „Revue politique et littéraire“,* worin unter anderm folgendes zu lesen steht, veröffentlicht hat: „Ich hatte mir versprochen, noch einmal in das City College zu gehen, um das grosse Problem des Sekundarschulunterrichts aufzuklären, ob es möglich sei, die toten Sprachen recht zu lernen, wenn man erst mit dem 14. Jahr beginne. Ich habe nur die Lateinklassen besucht, aber ich glaube dieselben gut untersucht zu haben, sowol die untern als die obern. Nach dieser Untersuchung kann ich sagen, dass die Frage gelöst ist. Ja, es ist möglich, in 4 oder 5 Jahren lateinisch zu lernen und zwar gut zu lernen; die Schüler können in diesem Zeitraum einen ausreichenden Wörterschatz erwerben, sich die grammatischen Formen aneignen und einen Text geläufig lesen lernen. Man nehme die besten Schüler einer Rhetorikklasse von Paris (das achte Lateinjahr); ich behaupte, dass sie nicht mehr leisten, ja dass die meisten weniger leisten.“

An den Vorgang im City College anknüpfend, wollen wir hier bemerken, dass die Amerikaner, welche sich sonst nach dem Unabhängigkeitskrieg von den meisten

* In deutscher Übersetzung abgedruckt in Nr. 36/1887 des „Handels-Courier“.

Vorurteilen der alten Welt befreit hatten, den klassischen Zopf annehmen zu müssen glaubten. Benjamin Franklin, der berühmte Republikaner, der warmherzige Menschenfreund, war heftig dagegen aufgetreten; in seinen Memoiren * spricht er noch sein tiefes Bedauern aus, dass die alten Sprachen in die Schulprogramme aufgenommen worden seien. Heute wird man ihm gerecht, indem, wie oben gezeigt worden ist, die Unterrichtszeit in den dortigen Gymnasien bedeutend verkürzt, überhaupt der Einfluss der alten Sprachen wesentlich beschränkt wird; so ist z. B. beschlossen worden, dass mit Anfang dieses Jahres 1887, bei der Aufnahmsprüfung in die grosse Universität Cambridge bei Boston, Latein und Griechisch durch andere Fächer ersetzt werden können.

Schweden ist daran, die nämliche Massregel zu treffen, ferner den lateinischen Unterricht in den Gumnasien auf 4 Jahre mit 32 wöchentlichen Stunden zu beschränken. Wir verweisen auf die sehr interessante Kammerverhandlung, in welcher unter andern berühmten Persönlickeiten Prof. Freiherr Nordensjköld scharfe Lanzen gegen die Tyrannei der alten Sprachen ins Gefecht brachte. Diese Verhandlungen finden sich abgedruckt in dem Werke „Das höhere Schulwesen Schwedens und dessen Reform im modernen Sinne“ von H. Klinghardt.

Das obenerwähnte Zeugnis eines Fachmannes über die Reduktion des altsprachlichen Unterrichts hat einen um so grössern Wert, als die Resultate des altsprachlichen Unterrichts in Frankreich, wenigstens im Lateinischen, bedeutend grösser sind als bei uns. Hätte derselbe also das City College von New-York mit unsern bernischen Gymnasien zu vergleichen gehabt, so hätte er sagen müssen, dass man dort in 5 und 4 Jahren viel mehr Lateinisch und Griechisch lernt als bei uns in beinahe der doppelten Zeit.

Es ist übrigens nicht schwer, sich an der Hand der gegenwärtigen Programme der Gymnasien Bern und Burgdorf und der Kantonsschule Pruntrut zu überzeugen, dass man in 5 und 4 Jahren ganz genügend Lateinisch und Griechisch lernen kann. Wenn wir daran den Massstab anlegen, den wir anlegen würden, wenn das Thema abgeschafft und die Anforderungen der Maturitätsprüfung auf das Niveau der eidgenössischen Maturität ermässigt würden, so findet man mit Leichtigkeit 5 und 4 Jahre heraus.

In einer im Jahr 1873 in Berlin abgehaltenen Konferenz über Fragen des höhern Schulwesens, behufs Vorbereitung eines neuen Unterrichtsgesetzes, wurde anerkannt, dass es möglich sei, die 3 untern Lateinjahre zu streichen. Darüber sagte der Realschuldirektor Ostendorf Folgendes: „Man fragt ferner, ob sich im Lateinischen und im Griechischen wohl genug leisten lasse, wenn man jenes 3 Jahre später beginne. Ich behaupte, dies sei möglich, selbst wenn alles, was jetzt gefordert wird, auch wirklich notwendig wäre. Denn man beginnt die alten Sprachen dann mit besser vorgebildeten Schülern und in besser gesichteten Klassen; jeder Realschuldirektor kennt wohl aus eigener Erfahrung Beispiele genug, wie rasch tüchtige Knaben, welche durch das Betreiben einer neuern Sprache vorgebildet sind, sich das Lateinische aneignen. Dass aber alles, was man jetzt in den alten Sprachen, namentlich im Lateinischen fordert, notwendig sei, dass insbesondere der lateinische Aufsatz durch das anerkannte Endziel des altsprachlichen Unterrichts, in die Lektüre der Klassiker einzuführen, erfordert sei, bestreite ich.“ **

* V. B. Franklins Memoiren, Kap. IX, Seite 225.

** Protokolle der im Oktober 1873 im königl. preuss. Unterrichtsministerium über verschiedene Fragen des höheren Schulwesens abgehaltenen Konferenz, Seite 87.

Wir erwähnen noch, dass in der Kommission Lehrer der alten Sprachen für 5 und 4 Jahre gestimmt und erklärt haben, diese Zeit sei vollkommen genügend.

(Schluss folgt.)

Empfehlenswerte Zeichenlehrmittel.

I. Untere Stufe:

a. Für die Hand des Lehrers:

1) *Weishaupt*, Elementarzeichnen, 4 Hefte, zirka Fr. 6.

b. Wandtabellen:

2) *Kolb*, 25 Wandtafeln für das elementare Freihandzeichnen. Stuttg. Effenberger.

c. Handvorlagen für die Schüler:

3) *Taubinger*, *Elementar*-Ornamente, diverse Hefte à 80 Cts.

II. Obere Stufe:

4) *Kolb-Högg*, Vorbilder für das Ornamentenzeichnen. Stuttg. Effenberger.

5) *Martin*, Ornamente. Karlsruhe. Veith.

6) *Taubinger*, Ornamente, diverse Hefte à 80 Cts.

Schulnachrichten.

Bern. (Korr.) Laut Verwaltungsbericht der Erziehungsdirektion pro 1887/88 hat das Gymnasium in Bern folgenden Bestand:

1) Progymnasium in 4 Doppelklassen	260	Schüler.
2) Handels- und Realschule in 6 Klassen	92	„
3) Literarschule in 5 Klassen	84	„
Zusammen	436	Schüler.

Jeder dieser Abteilungen steht ein Rektor vor. Bei dem diesen Frühling erfolgenden Rücktritte des Herrn Lasche, Rektor der Real- und Handelsschule, glaubten Gymnasialkommission und Gemeinderat von Bern, es dürfte sich empfehlen, das Rektorat der Real- und Handelsschule eingehen zu lassen und die 92 Schüler derselben dem Rektor der Literarschule zu unterstellen, bei welcher Vereinfachung eine Ersparnis von Fr. 1800 erzielt worden wäre. Der h. Regierungsrat des Kantons Bern genehmigte indess diese Schlussnahme nicht und so bleibt bis auf Weiteres das 3. Rektorat am bernischen Gymnasium fortbestehen.

Wir kennen die Gründe nicht, welche den Beschluss des Regierungsrates veranlasst haben mögen, können uns aber vor der Hand keine triftigen denken. Was bedarfs doch für 92, den bessern Ständen angehörenden und darum doch wohl gut erzogener Knaben eines eigenen Rektors. Und wären wirklich Staats- und Gemeindefinanzen nunmehr, nach so langer Finanzmisere, in solch' blühendem Zustande, dass man sich die als Luxus erachtete Ausgabe für die Rektoratsbesoldung von Fr. 1800 wohl glaubt erlauben zu können? Warum denn bei viel notwendigeren Dingen im Schulwesen stets diese lamentable Zurückhaltung?

Lehrmittel.

Soeben sind im Verlag der Schulbuchhandlung W. Kaiser (Antenen) in Bern erschienen: *Rechnungsaufgaben aus den Rekrutenprüfungen*, zusammengestellt von *Ph. Reinhard*. Im Jahre 1887 wurden obge-

Hiezu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 13 des Berner Schulblattes.

nannte Rechnungen aus den Jahren 1880—1886, zusammengestellt von H. Nager, in der Verlagsbuchhandlung Huber in Altdorf herausgegeben, In diesem Büchlein sind die schriftlichen Rechnungen nach Serien und diese wieder nach den Operationen und ihrer Schwierigkeit geordnet. Es ist dieses ein treffliches Büchlein und dient namentlich als Übungsbuch. Die Aufgaben der neuen Sammlung sind nun auf Kärtchen mit je vier Aufgaben zusammengestellt und zwar auf der einen Seite in deutscher und auf der andern in französischer Sprache, Es erscheinen 4 Serien für den mündlichen und 1 Serie für den schriftlichen Unterricht. Jede Serie enthält 30 Aufgabekärtchen udd 2 Kärtchen mit den Auflösungen. In der 1. Serie sind diejenigen Aufgaben, welche in den Rekrutenprüfungen die Note 4 erhalten, in der 2. Serie diejenigen mit der Note 3, in der 3. mit der Note 2 und in der 4. mit der Note 1. Die zwei ersten Serien enthalten Aufgaben, welche auf der Mittelstufe unserer Primarschule gelöst werden können und die zwei folgenden diejenigen für die Oberstufe. Diese Aufgabensammlung schliesst sich an obgenannte, früher erschienene Ausgabe an und dient hauptsächlich zur Wiederholung, sei es zur Verwendung während der Unterrichtszeit, als Hausaufgaben oder bei den Prüfungen. Namentlich werden sie auch den Lehrern der Fortbildungs- und Handwerkerschulen gute Dienste leisten. Jeder Schüler lernt dabei selbständig arbeiten und kommt dadurch zur grössern Sicherheit. Wir haben der Herausgabe dieser Kärtchen mit Freuden entgegengesehen und sind überzeugt, dass sie bald in jedes Lehrers Hände sein werden, der sie dann auch mit Vorteil verwenden wird. Wir empfehlen sie darum bestens Preis per Serie 30 Rp.

Verschiedenes.

— *Über japanesisches Schulwesen.* Da man in Nr. 53 des „Bund" gelesen hat, dass günstige Aussichten für Erzieherinnen sich in Japan eröffnen, so ist wahrscheinlich folgender Artikel (eine abgekürzte Übersetzung aus einem holländischen Journal) nicht unwillkommen. Die Verfasserin ist eine seit einigen Jahren als Lehrerin in Japan angestellte Kanadierin. „Der Befehl „aufgepasst" braucht hier nie gegeben zu werden; Schüler und Schülerinnen hören gespannt zu, um ja nichts von dem Unterricht zu verlieren. Wenn die Mädchen etwas mehr englisch können, wird die Lektion für den Lehrenden ein wahrer Genuss. Körperliche Züchtigung ist total unbekannt, aber auch ganz überflüssig. In verschiedenen Teilen des Landes gibt es Seminare mit den dezu gehörigen Musterschulen. Die Verfasserin besuchte diejenige zu Shidzwoka, wo 160 Lehrlinge, darunter 30 weiblichen Geschlechts, von 17 Lehrern unterrichtet und zugleich verpflegt werden; der Unterschied in der Zahl beider Geschlechter rührt davon her, dass in Shidzwoka erst seit einem Jahre auch Mädchen zugelassen werden, während dies in Yokohama und Tokio schon seit mehreren Jahren der Fall ist. Übrigens sind die Klassen der Knaben und Mädchen so getrennt, dass sie einander nicht einmal sehen. In jedem Schulzimmer sind Wandschränke, Wandtafeln, Pulte, Federn, Tinte, Papier, kurz alles, was man verlangen kann. Die Bibliothek war mit japanesischen, chinesischen, englischen, deutschen, französischen u. s. w. Werken wohl versehen. In den Klassen der Musterschule gaben die Lehrlinge des Seminars, jeder während eines Quartals, den Unterricht, sie selbst empfingen für jedes Fach von einem besondern Lehrer ihren Unterricht. Als wir die verschiedenen Lehrstunden (Gesang, Moral, Naturkunde) besuchten, schienen die Schüler von unserm Eintreten keine Notiz zu nehmen, und kein Auge wandte sich nach der Seite, wo wir sassen. In dem Zimmer, wo Moral gelehrt wird (welche in Japan wie in China grossenteils in Höflichkeitsformen besteht), sprach der Lehrer als wir eintraten eine Zahl aus, worauf alle Schüler aufstanden; nach Nennung einer andern Ziffer taten alle einen Schritt zur Rechten, machten eine Verbeugung und nahmen ebenfalls in zwei Tempo ihren Platz wieder ein. In der Schule, wo sie lehrte, sind 400 Schüler; besondere Bemerkung verdient der Lehrsaal für Botanik durch die grosse Menge getrockneter Pflanzen. Japan hatte Abgeordnete abgesandt, um die besten Schulen Europas zu besuchen und die vorzüglichsten Lehrmethoden einzuführen. Die Schüler haben fast dieselbe Kleidung wie in Deutschland, auch die Mädchen nehmen die europäischen Trachten an; die Lehrer tragen betresste Uniformen. Kostschulen sind auch vorhanden, worin die Schüler sehr einfach gehalten werden; je fünf schlafen in einem Zimmer auf sehr schmalen Betten, so dass, da sie gewohnt sind, im elterlichen Hause auf dem mit Matten bedeckten Boden zu liegen, oft herabfallen. Zu den Turnübungen in der „Spielzeit" marschiren sie reihenweise, mit den resp. Klassenlehrern an der Spitze; im übrigen sind die japanischen Jungen ebenso lebhaft und fröhlich wie unsere (d. h. kanadische) Schulbuben." (Bd.)

Zum hundertjährigen Geburtstag des Fabeldichters Wilh. Hey.

„Speckter'sche" Fabeln hiessen vor länger als fünfzig Jahren und auch noch geraume Zeit nachher die zweimal fünfzig lieblichen Tiergeschichten in Versen, die mit gleichwertigem Bilderschmuck versehen waren. Aber nur der letztere rührte von Otto Speckter her, der Verfasser der erstern war Wilhelm Hey, zur Zeit, da er die Dichtungen anonym der Öffentlichkeit übergab, Superintendent in dem Gothaischen, eine Stunde von Arnstadt gelegenen Amtsorte Ichtershausen. Vorher war er Hof- und Siechhofsprediger in Gotha und noch früher Landgeistlicher im Gothaischen gewesen; dem Ichtershäuser Superintendenten verlieh die Heidelberger theologische Fakultät ihre höchste Würde, den Doktorhut, aber er trug ihn nicht, erst nach seinem Tode entdeckten ihn die Amtsbrüder seiner Diözese im Pult und in der Truhe.

Hey ist am 26. März 1789 in dem Gothaischen, gleichweit zwischen Gotha und Waltershausen gelegenen Dorfe Leina geboren. Seine Mutter starb, als er zweijährig war, sein Vater, Pfarrer in Leina, erkrankte schwer. Der Knabe und Jüngling hatte eine harte Zeit daheim bis zum dreizehnten Jahre, auf dem Gothaer Gymnasium bis zum neunzehnten Jahre, ebenso auf den Universitäten Jena und Göttingen während der Jahre 1808—1811, in Holland als Hauslehrer bis 1814 und in Gotha als Kandidat und Privatlehrer bis 1818. In diesem Jahre erhielt er die ersehnte Pfarrei und führte im nächsten Jahre seine Jugendverlobte heim, die ihm nach neunjähriger Ehe starb. Als Superintendent verheiratete er sich zum zweiten mal.

Ausser den Fabeln, die allbekannt sind, schrieb Hey zahlreiche Schriften. Die bedeutendste darunter ist die mustergültige Übersetzung des grossen religiösen Epos des schottischen Dichters Robert Pollox *„The Course of time"*, „Lauf der Zeit". Eine umfängliche Biographie Heys ist vor einigen Jahren von Dr. Theodor Hansen erschienen. Eine Festschrift zum hundertsten Geburtstage des am 19. Mai 1854 Verstorbenen, welche auch das Porträt des Dichters und die Stätten seines Wirkens im Bilde bringt, hat soeben Dr. Gottlob Schneider bei Fried. Andreas Perthes in Gotha herausgegeben, in dessen Verlag die Hey'schen Schriften erschienen sind. Männer engster Freundschaft Heys, die in der Welt einen Namen sich gemacht haben, waren Ernst Schulze, der Dichter der „Bezauberten Rose", Karl Christian Josias Bunsen, der Sprachgelehrte und preussische Gesandte in Rom und London, der Astronom Franz Encke und Friedrich Perthes, der Patriot und Buchhändler. Die Lebensgeschichte Heys ist überaus interessant.

Amtliches.

Über die Erteilung des Doktortitels an der medizinischen Fakultät wird ein neues Reglement erlassen; dasselbe verschärft namentlich die Vorschriften betreffend den Ausweis über die Vorbildung der Doktoranden.

An Stelle des demissionirenden Herrn R. Nydegger wird zum II. Assistenten des pathologischen Institutes gewählt Herr Aug. Rickli, cand. med., von Wangen a/Aare.

Die Sekundarschule Meiringen wird für eine neue Periode von 6 Jahren anerkannt, nachdem der dortige Sekundarschulverein die Garantie übernommen hat.

Das Gesuch der Gemeinde Bleiken um Verschmelzung der beiden dortigen Schulklassen zu einer gemischten wird abgewiesen.

An die Kosten der Herausgabe des schweizerischen Idiotikons wird pro 1889 ein Staatsbeitrag von Fr. 500 bewilligt.

Folgende Wahlen erhalten die Genehmigung: 1) Des Herrn Hans Frey von Olten zum Lehrer der Chemie und Waarenkunde am Gymnasium der Stadt Bern. 2) Des Herrn Ernst Denner von Weinfelden, Sekundarlehrers in Laufen, zum Sekundarlehrer in Langnau.

Die Schülerzahl der 4 Primarschulklassen in St. Ursanne ist auf 120 herabgesunken; es wird daher der Gemeinde gestattet, eine Klasse eingehen zu lassen; jedoch ist die Besoldung der drei Lehrer um je Fr. 100 zu erhöhen.

Zu Mitgliedern der Aufsichtskommission des zu erstellenden Nationalmuseums werden gewählt: Hr. Dr. Gobat, Regierungsrat, Hr. Prof. Dr. Hilty und Prof. Dr. Vetter.

Examenblätter

in **vorzüglicher Papierqualität** nach den Heftlineaturen Nr. 1, 5, 7 und 10 mit hübscher farbiger Einfassung, offerirt per Dutzend à 25 Rp., per 100 à Fr. 2. — (1)

Buch- und Papierhandlung Eug. Stämpfli

(B 2700) in **Thun.**

Flüssiges Tintenextract
mit 10 Teilen Wasser, sofort blauschwarze Tinte gebend, Güte durch viele Zeugnisse bewiesen, liefert franko gegen Nachnahme 1 Kilo Fr. 3. 60, 2½ Kilo Fr. 6,
(8) **J. Guhl,** Apotheker, Stein a/Rh. (Kt. Schaffhausen).

Empfehlenswerte Lehrmittel aus dem Verlage der
Schulbuchhandlung Antenen (W. Kaiser), Bern.

Rufer, Exercices et Lectures I, mit Vocabalarium, geb. Fr. — 90
„ „ „ „ **II,** mit Vocabalarium, geb. Fr. 1. —
„ „ „ „ **III,** mit Vocabalarium, geb. Fr. 1. 60

Diese Lehrmittel der französischen Sprache haben seit ihrem achtjährigen Bestehen nicht nur in der Schweiz, sondern auch in Deutschland eine enorme Verbreitung gefunden, Dank der vortrefflichen Anordnung des Stoffes, der glücklichen Verbindung der Grammatik mit dem Lesestoff, der zahlreichen Sprachübungen, die der Lehrer mit jeder Lektion machen kann, etc.

Banderet, Verbes irréguliers, br. 70 Cts.
Stucki, Unterricht in der Heimatkunde, geb. Fr. 1. 20
„ Materialien für den Unterricht in der Geographie, geb. Fr. 4. —
Reinhard & Steinmann, Kartenskizzen der Schweizerkantone, 16 Kärtchen für 50 Cts.
do., Stumme Karte der Schweiz, 25 Cts.
Reinhard, Rechnungsaufgaben aus den Rekrutenprüfungen, 4 Serien mündliche, Note 1—4, 1 Serie schriftliche, Note 1—4, jede Serie in Mappe à 30 Kärtchen à 4 Aufgaben, und 2 Kärtchen Auflösungen, Mappe à 30 Cts.
Abrecht, Vorbereitungen für dir Aufsatzstunde, geb. F. 2. 80
Grosses Lager von Anschauungsbildern: Schweiz. Bilderwerk, Leutemann's, Meinhold's, Eckard's Tierbilder, Bilder zu den Hey-Speckterschen Fabeln etc.
Wandkarten, Globen, Atlanten, Schülerkarten. (5)

Aus dem *Lehrmittel-Verlage* von *Friedrich Schulthess* in *Zürich:*

Turn-Lehrmittel.

Niggeler, J., Turninspektor. *Turnschule* für Knaben und Mädchen. Taschenformat I. Teil. Das Turnen für die Elementarklassen. 8. Aufl. Fr. 2. —
Von **J. J. Hauswirth** durchgesehene Ausgabe mit Porträt. Fr. 2. 50
II. Teil. „ „ „ Realklassen. 5. umgearbeitete Auflage. Fr. 2. —
— — *Anleitung zum Turnen mit dem Eisenstab.* Mit 48 Figuren. Taschenformat. Fr. 2. —
* Gleichwie die „Turnschule für Knaben und Mädchen" ist auch dieser Leitfaden schnell beliebt und vielfach eingeführt worden.
— — Guide pour les exercices de gymnastique avec la barre der fer. Traduction de H. Gobat. Fr. 2. —
Turnschule *für den militärischen Voruntericht* der schweizerischen Jugend vom 10. bis 20. Jahre. 2. Aufl. Taschenformat. 50 Cts.

31. Promotion.

Die werten Kollegen von der 31. Promotion werden hiermit freundlichst eingeladen, allfällige Wünsche in Bezug auf den Zeitpunkt einer im kommenden Frühjahr oder Sommer zu veranstaltenden Promotionsversammlung bis zum *20. April* an Seminarlehrer *Raaflaub* in Münchenbuchsee zu adressiren. — Gestützt auf die zu gewärtigenden Wünsche werden die Unterzeichneten das Weitere anordnen und bekannt machen.

Mit kollegialischem Gruss!

Hämmerli.
Jenni.
Walter.
Raaflaub.

Ausschreibung.

Infolge Demission des bisherigen Inhabers ist an der Sekundarschule **Grellingen** die Stelle für Mathematik, Deutsch, Naturkunde und Zeichnen neu zu besetzen. Fächeraustausch vorbehalten. Besoldung Fr. 2500. Anmeldungen sind bis 7. April an H. Kilcher, Schulpräsident, zu richten.

Schulausschreibungen.

Ort und Schulart.	Kinderzahl.	Gem.-Bes. Fr.	Anm.-Termin.
I. Kreis.			
Reuti, Oberschule	[1]) 48	550	30. März
„ Unterschule	[1]) 50	550	30. „
Hohfluh, Oberschule	[1]) 47	550	30. „
Aarmühle, Elementarkl. Va.	[1]) 52	550	6. April
Gündlischwand, Oberschule	[2]) [6]) 40	600	6. „
Saxeten, gem. Schule	[1]) 36	550	6. „
Ausserschwand, gem. Schule	[1]) 70	550	12. „
Ried, „ „	[1]) 65	550	10. „
Gempelen-Kratzern, Wechselschule	[3]) 45	550	10. „
Oberfeld, gem. Schule	[1]) 65	550	10. „
Unterseen, IV. Klasse	[1]) 60	600	6. „
„ V. „	[1]) 60	600	6. „
II. Kreis.			
St. Stephan, gemeins. Oberschule	[1]) 35	850	4. „
Matten, Oberschule	[1]) 40	550	4. „
„ Mittelkl.	[1]) 30	550	4. „
„ Elementarkl.	[1]) 30	550	4. „
Häusern, Oberschule	[1]) 47	550	4. „
„ Elementarkl.	[1]) 45	550	4. „
Fermel, gem. Schule	[1]) 30	550	4. „
Garstatt, Elementarkl.	[1]) 40	550	7. „
Arni bei Biglen, Unterschule	[1]) 55	550	1. „
Wimmis, Oberschule	[5]) [6]) 50	700	6. „
„ II. Klasse	[2]) [6]) 50	700	6. „
IV. Kreis.			
Sulgenbach bei Bern, Kl. VIIIa	[2]) [4]) 40	1300	7. „
Schosshalde bei Bern, III. Kl.	[2]) 50	1800	10. „
VIII. Kreis.			
Gurbrü, gem. Schule	[6]) 50	550	12. „
X. Kreis.			
Wahlen, gem. Schule	[2]) 60	750	7. „

[1]) Wegen Ablauf der Amtsdauer. [2]) Wegen Demission. [3]) Wegen prov. Besetzung. [4]) Für eine Lehrerin. [5]) Wegen Todesfall. [6]) Zweite Ausschreibung. [7]) Neu errichtet. [8]) Eventuell. [9]) Für einen Lehrer oder eine Lehrerin.

Sekundarschulen.

Üttligen, Sekundarschule, Lehrerstelle, wegen prov. Besetzung. Besoldung Fr. 2000. Anmeldung bis 7. April.
Saanen, Sekundarschule, Lehrstelle, wegen Ablauf der Amtsdauer. Besoldung Fr. 1600. Anmeldung bis 6. April.
Grellingen, Sekundarschule, Lehrstelle, wegen Demission. Besoldung Fr. 2500. Aumeldung bis 6. April.
Biel, Mädchensekundarschule, Turnlehrerstelle (neu kreirte Stelle). Besoldung Fr. 400. Anmeldung bis 6. April.

Lehrerbestätigungen.

Hermrigen, Unterschule, Junker geb. Schneider, Rosina, bish. def.
Orpund, Mittelklasse, Vögeli, Jakob, bish. an der I. Kl. „
„ Elementarklasse, Kasser geb. Schneider, Marg., bish. „
Suberg, gem. Schule, Furer, Friedrich, bish. „
Jucher, Unterschule, Heimberg geb. Beck, M. A., bish. „
Golaten, „ Brauen geb. Tschannen, Maria, bish. „
„ Oberschule, Walther, Niklaus, bish. „
Safneren, Unterschule, Hürzeler, Elise, bish. „
Schoren, gem. Schule, Jenzer, Gottlieb, bish. „
Gondiswyl, Oberschule, Nyffeler, Johann, bish. „
„ obere Mittelklasse, Häusler, Sl. Gottlieb, bish. „
„ Elementarklasse, Hasler geb. Konrad, M. Anna, bish. „
Lützelflüh, Oberschule, Krenger. J. Friedrich, bish. „
Egg. gem. Schule, Schneeberger, J. Friedrich, bish. „
Arch, Oberschule, Kellerhals, Johann, bish. „
Meinisberg, Unterschule, Hänni, A. Maria, bish. „
Allmendingen, gem. Schule, Bieri, Niklaus, bish. „
Oppligen, Oberschule, Kropf, Christian, bish. „
„ Unterschule, Tschanz geb. Moser, Rosalie, bish. „
Walkringen, Oberschule, Schori, Joh. Gottlieb, bish. „
Oberwichtrach, Oberschule, Oesch, Gottfried, neu „
„ Unterschule, Meyer, Elise, bish. „
Kiesen, Oberschule, Oesch, Christian, bish. „
Obergoldbach, Unterschule, Stucki geb. Schallenberger, Maria Anna, bish. „
Gross-Höchstetten, Oberschule, Stalder, Wilhelm, bish. „
Schupposen. Oberschule, Jordi, Joh. Ulrich, bish. „
Niedermuhlern, Oberschule, Hostettler, Alb., bish. „

Verantwortliche Redaktion: **R. Scheuner,** Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Schmidt,** Hirschengraben 12 in Bern.